

ASF AKADEMIE Steinwald - Fichtelgebirge für Wirtschaft, Technik und Kultur
Kommunikationszentrum des Mittelstandes e.V.

IHK IHK-Gremium Marktredwitz-Selb

AGI Hochfranken plus e.V.

WJ Wirtschaftsjunioren Fichtelgebirge

FV Förderverein „Lebens- & Wirtschaftsraum Fichtelgebirge“

ZUM MITNEHMEN

MEINUNGEN
**DURCH
BLICK**

Ausgabe Dezember 2018:

Titelthema

2 Buch „Das Leben“ von Dieter Herold

Serie

5 Praxis-Tipps – nicht nur für Unternehmer
von Volkmar Helfrecht

Wirtschaft

- 4 RHI Magnesita – Die treibende Kraft in der
Feuerfestindustrie
- 6 IHK – Wirtschaft im Landkreis Wunsiedel
glänzt mit zwei „Bayernbesten“
- 8 ASF – Dr. Karl Gerhard Schmidt erzählt die
Geschichte seines Lebens
SchmidtBank-Buch: „Das letzte Kapitel“
- 10 Glasfaser oder 5G Mobilfunk?
Kommentar von Rolf Brilla

Bildung

- 11 Gesa Stückmann und ihr Kampf gegen
Cybermobbing unter Schülern
- 12 In Deutschland einzigartig: Die Werkbund
Werkstatt Nürnberg

Kultur

- 14 JuKu-Mobil geht an den Start - Modellprojekt
einer mobilen Jugendkunstschule

Netzwerk

- 16 Heimatkunde 4.0 - Entdeckungstouren
durch das sagenhafte Fichtelgebirge

Politik

- 17 Unser „Freistaat Bayern“ ist ein Kind der
Revolution von 1918

„Ein Lebens-Mosaik“

Leben ist Informationsverarbeitung!

Mit diesem Satz führt der Journalist, Unternehmensgründer und Autor Dieter Herold (jetzt wieder in seiner Heimat Wunsiedel) in sein Buch ein. Dieser Satz ist der rote Faden, der die – nein, nicht Kapitel – sondern „17 Mosaiksteine +1“ miteinander verbindet. Mosaiksteine, die wie Fenster unterschiedliche Ein- und Ausblicke auf das Leben öffnen. Auf die Verwandtschaft von Genen und Worten, von Natur- und Industrieprodukten, von Natur- und Maschinenintelligenz. Dieser Satz ist der gemeinsame Nenner des Lebens. Folgerichtig heißt der Titel auch „Das Leben.“ Freilich mit einem Vorspann, der den Titel einrahmt:

„Die Natur hat Einzeller, Pflanzen, Tiere und uns hervorgebracht. Zum Pflegefall haben wir sie gemacht. Jetzt machen wir ihr noch ihre ureigensten Patente streitig. Mit Künstlichem Leben und Künstlicher Intelligenz. Nun haben wir Verantwortung für DAS LEBEN.

Lesen Sie weiter auf Seite 2



„Ein Lebens-Mosaik“

Leben ist Informationsverarbeitung!



Das Geschöpf wird Schöpfer.

Auf dem ersten Mosaik, dem ersten Fenster, prangt dieser Satz – und macht damit das Gewicht der Verantwortung deutlich. Denn wir Geschöpfe erlangen jetzt die Macht über die Schöpfung und werden damit selbst zu Schöpfern.

Weil wir das Erbgut von Bakterien, Pflanzen, Tieren und Menschen verändern und über Artgrenzen hinweg austauschen können.

Weil wir Maschinen bauen, die sich selbst das Wissen beibringen, um Aufgaben lösen zu können.

Das geschieht jetzt, hier und heute. Wir erschaffen anderes Leben, wir erschaffen intelligente Maschinen. Mit stetig zunehmender Geschwindigkeit, besonders bei der Künstlichen Intelligenz (KI).

Chinas Staatsführung ist überzeugt, „dass KI alle Industrien auf den Kopf stellen und zum Motor der Wirtschaftsentwicklung werden wird.“ Ausbildung, Forschung und Entwicklung werden mit Milliarden gefördert. Und die großen Internetkonzerne stellen die notwendigen großen Datenmengen als Lernstoff für die Maschinen bereit. Schon in sechs Jahren soll „Künstliche Intelligenz die Haupttriebkraft für Chinas industrielle Erneuerung und wirtschaftlichen Wandel sein. Und 2030 will China „das wichtigste KI Innovationszentrum der Welt und alleiniger Technologieführer sein.“ So steht es im staatlichen Entwicklungsplan.

Alle Berufsfelder, alle Berufsbilder werden von der umstürzenden Grundlagentechnologie betroffen sein. Entwickler, Chemiker, Ingenieure, Ärzte, Dolmetscher, Journalisten, Firmenlenker, Unternehmensberater, Anwälte, Politiker, Planer, Programmierer, Polizisten, Fahnder, Bäcker, Metzger, Lehrer, Professoren, Landwirte, Ökologen, Ökonomen ... Alle müssen aus Daten Muster, Regeln, Erkenntnisse gewinnen, um ihren Job machen zu können. Und allen kann und wird Künstliche Intelligenz dabei zur Seite stehen. Leugner, Ignorierer, Beschwichtiger wird die Entwicklung überrollen.

Ein Prophet ist Herold damit nicht. Er verweist einfach auf Lebensgesetze. Wobei er zum besseren Verständnis zwei Fenster, zwei Mosaiksteine, bereitstellt. Im einen erinnert er an die Lebensgesetze der Natur, im anderen an die Lebensgesetze der Wirtschaft. Und das hört sich so an.

Lebensgesetze 1, Natur:

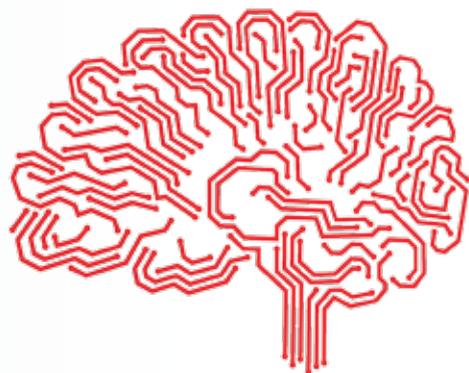
Lebensformen und Umwelt, Umwelt und Lebensformen – in ständiger Wechselwirkung kreieren sie neue Lebensformen und neue Umwelten, die ihrerseits neue Lebensformen und Umwelten ... usw. Vorwärts, seitwärts, rückwärts kann die Lebensspirale gehen, aber nie stillstehen.

Lebensgesetze 2, Wirtschaft:

Produkte und Märkte, Märkte und Produkte – in ständiger Wechselwirkung werden neue Produkte und neue Märkte kreiert, die ihrerseits neue Produkte und neue Märkte ... usw. Vorwärts, seitwärts, rückwärts kann die Produktspirale gehen, aber nie stillstehen.

Umwelt, so die schlichte wie fundamentale Botschaft, verändert Produkte und Produkte verändern die Umwelt. Und wer diese gegenseitige Beeinflussung leugnet oder ignoriert, wird überrollt. Dass Herold diese verwandtschaftliche Nähe zwischen Natur und Wirtschaft herstellt, sollte nicht verwundern. Sind wir doch selbst Produkte der Natur. Da werden wir Grundlegendes nicht anders machen.

Nur, wir sind vergesslich. Vergessen haben wir, dass unser Wirtschaftssystem auf dem Wirtschaftssystem der Natur (Ökologie sagen wir dazu) aufbaut. Wobei wir dieses System, das uns trägt, noch nicht einmal richtig verstanden haben. Unsere frühen Ahnen, unwissender als wir, hatten Respekt und Achtung davor. „Als sie aus Naturflächen Felder machten, fühlten sie sich in der Schuld der Götter, weil sie in deren Werk eingriffen. Mit einem Opfer wollten sie diese Schuld tilgen. Schuld und Schuldner, die Bedeutung dieser Worte hat hier ihren Ursprung.“ (Seite 131)

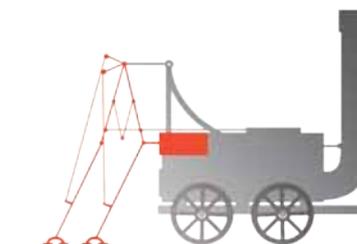


Was wir tun, kann eine Maschine auch tun

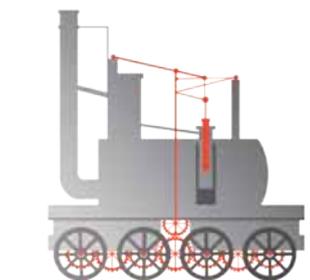
Vorbild Beine als Antriebseinheit



Jahrtausende galt: Beine übertragen die Kraft



„Dampfelefant: Beine übertragen die Kraft“



Der „aufgeblähte Teekessel“ ersetzte 25 Pferde

Und wir? Wir verbuchen Naturzerstörung als Gewinn in unseren volkswirtschaftlichen Bilanzen – und machen uns wenig daraus, dass die Statik des Lebensgebäudes instabil wird.

Und das mit einem Gehirn, dessen Milliarden Neuronen schneller arbeiten, als das anderer Lebewesen. Nicht weil unseres anders konstruiert wäre. Es hat dieselbe Grundarchitektur wie das aller Wirbeltiere. Unseres arbeitet nur schneller, sagen Gehirnforscher, weil die Nervenzellen in unserem kleinen Kopf enger gepackt, die Arbeitswege kürzer und dadurch die Arbeitsgeschwindigkeiten höher sind. Es muss was mit unserer Herkunft zu tun haben, die schon im ersten Mosaik geklärt wird. So:

Du. Und Du. Und Du. Ich auch.

Wir alle gehören einer Produktlinie an, die vor etwa 5 Millionen Jahren in Afrika aufgelegt wurde und immer wieder ein update erfuhr. Das letzte vor rund 300.000 Jahren. Seither haben wir uns nicht groß verändert. Ob wir eine dunkle oder helle Haut, einen großen oder kleinen Körper, einen neugierigen oder schläfrigen Verstand, ein zurückhaltendes oder stürmisches Temperament haben – die Unterschiede gründen nur auf geringen Abwandlungen derselben Genausstattung und Anpassungen an unterschiedliche Umwelten. Von Rassen keine Spur.

Und der Schluss, das Mosaik „+ 1 Die Antwort“ beginnt ebenfalls so:

Du. Und Du. Und Du. Ich auch.

Wir sind nichts Besonderes.
Wie alles Leben sind wir aus demselben Lebenscode.
Wie alles Leben lernen wir Neues nur, wenn es an Bekanntes anknüpfen kann.
Wie alles Leben nehmen wir die Welt unterschiedlich wahr, weil wir in unterschiedlichen Lebenswelten leben.
Wie alles Leben vermehren wir uns so lange, bis wir gestoppt werden.

Bisher stoppte uns nichts.

Das Leben ist für uns Beute.
Und Luft, Wasser, Boden sind für uns Abfallgruben.

Jetzt gerät die Welt aus dem Tritt.

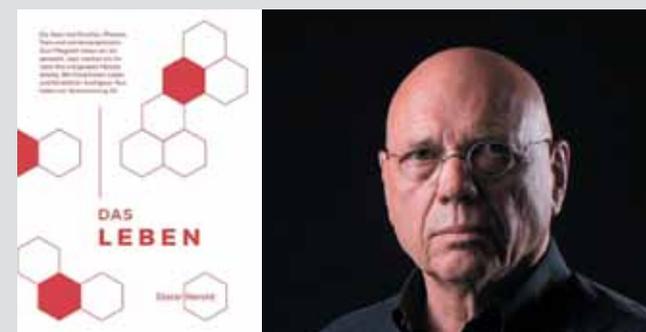
Deshalb:

Wir müssen was Besonderes werden.

Wir müssen uns selbst stoppen.

Wir müssen den Wert des Lebens für das Leben lehren.

Wir müssen das Leben in unsere Obhut nehmen.



„Das Leben“ von Dieter Herold
Erhältlich im Buchhandel, bei Amazon und beim ATGC Verlag (1. August 2018), 155 Seiten mit 50 Grafiken und Zeichnungen von Alexander Schmidt
ISBN 978-3-00-055580-0, Preis: 33,00 €

DURCHBLICK: *Wie kamen Sie auf auf dieses Thema?*

Herold: Vielleicht weil ich auf einem Bauernhof im Fichtelgebirge aufgewachsen bin. Der Tod war dort nichts ungewöhnliches. Und da fragte ich mich schon sehr früh: Wenn wir ohnehin nur eine begrenzte Zeit auf der Erde sind, warum verhalten wir uns oftmals dem Nächsten, dem Leben gegenüber, so rücksichtslos, so einfalllos, so dumm? Warum sind wir so wenig neugierig? Und als Journalist hatte ich einen besseren Zugang zu Informationen, die mit solchen Fragestellungen verbunden sind. Besonders Horst Stern, der Gründer der Zeitschrift natur, hat mich diesbezüglich sehr bereichert.

DURCHBLICK: *Sie haben das Buch selbst verlegt und den Verlag ATGC dafür gegründet. Warum dieser Name?*

Herold: Der Name ATGC leitet sich von den Anfangsbuchstaben der vier Nukleinsäuren ab, den Bausteinen der DNA.

Die treibende Kraft in der Feuerfestindustrie

RHI Magnesita: Feuerfestprodukte aus Markttredwitz für die ganze Welt



Feuerfestprodukte sind für das tägliche Leben unverzichtbar. Und doch ist ihr Einsatz für die Menschen oft unsichtbar. Dabei steckt ein bisschen Feuerfest in zahlreichen Alltagsgegenständen.

RHI Magnesita ist ein internationaler Konzern, der weltweit hochwertige keramische Feuerfestmaterialien für industrielle Hochtemperaturprozesse produziert. Als Weltmarkt- und Technologieführer mit 14.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern beliefert RHI Magnesita mehr als 100.000 Kunden weltweit. Dazu gehören zum Beispiel Stahl- oder Zementproduzenten, aber auch die Nichteisen- und Glasindustrie. Feuerfestprodukte bleiben unter widrigsten Umständen und bei Temperaturen von 1.200° C und weit darüber stark und stabil. Sie halten Materialien während ihrer Verbrennung, Schmelze, Sprengung, Verfeuerung, Einschmelzung und Formung sicher. Und sie schützen Feuerungs- und Ofenanlagen vor thermischer, mechanischer und chemischer Belastung. Die Kunden von RHI Magnesita sind auf feuerfeste Massen, Steine und Produkte angewiesen. In jedem Handy, in jedem Auto, in jedem Haus stecken Materialien, die es nur dank der Feuerfestindustrie gibt.

Auf der ganzen Welt aktiv

35 Hauptproduktions- und Rohstoffstandorte, 70 Vertriebsbüros, 180 weltweite Lieferländer, 10 Produktionsstätten für Rohmaterial. Das Netzwerk von RHI Magnesita zieht sich über den gesamten Globus und versorgt Kunden auf der ganzen Welt verlässlich.

Die zahlreichen regionalen Standbeine des Konzerns machen ihn stabil – bei jeder Wirtschaftslage. Das Herz von RHI Magnesita ist das Headquarter in Wien, die Arme des Unternehmens erstrecken sich von Deutschland und Norwegen, über die USA und Brasilien, nach China, Indien und in die Türkei.

Tradition und Innovation verbunden

Die Geschichte von RHI Magnesita reicht bis ins Jahr 1834 zurück. Die fast 200-jährige Erfahrung in der Feuerfestindustrie bildet die Grundlage für die heutige Marktposition. Um an der Spitze zu bleiben, investiert RHI Magnesita seit langer Zeit intensiv in Forschung und Entwicklung. In fünf F&E-Zentren, die sich über den Globus verteilen, arbeiten Expertinnen und Experten an der Weiterentwicklung der Technologien, an Digitalisierungsprojekten und an innovativen Lösungen für Herausforderungen der Kunden.

Teil der Lösung

Als Weltkonzern sieht RHI Magnesita seine gesamtheitliche gesellschaftliche Verantwortung. Daher trat das Unternehmen als einer der ersten Player in der Feuerfestindustrie dem UN Global Compact bei, der weltweit größten Initiative zu Nachhaltigkeit von Unternehmen. RHI Magnesita verpflichtet sich damit, die Geschäftsstrategien und -abläufe an den universellen Prinzipien der Menschenrechte, der Arbeit, der Umwelt und der Anti-Korruption auszurichten.

Feuerfest aus Markttredwitz für die ganze Welt

Feuerfeste Materialien schützen Industrieanlagen vor Temperaturen von über 1200 Grad und ermöglichen so erst die Produktion von Stahl, Glas, Zement oder Kupfer.

In RHI Magnesita Werk Markttredwitz werden seit bald 120 Jahren feuerfeste Produkte hergestellt. Und der Bedarf vor allem in der Stahlindustrie ist gewaltig. 14.000 Tonnen feuerfeste Steine, Schieberplatten, Freilaufdüsen und vieles mehr – allesamt spezialisierte Produkte werden pro Jahr im Feuerfest-Werk gefertigt und in die ganze Welt verschickt.

Rund 350 Mitarbeiter, Feuerfestler genannt, erwirtschaften so im Jahr circa 85 Millionen Euro Umsatz. Die Rohstoffe für die Produkte kommen aus RHI Magnesita Schwesterwerken aus Österreich, Norwegen und der Türkei.

Praxis-Tipps – nicht nur für Unternehmer

von Volkmar Helfrecht



Volkmar Helfrecht, Vorstand der HelfRecht Unternehmerische Planungsmethoden AG in Bad Alexandersbad.

Tun Sie das Richtige für die richtigen Kunden

Gezielte Beschränkung ist in der Regel die bessere Strategie, als jedem Kunden alles möglich machen zu wollen

Ohne Kundenorientierung wird kein Unternehmen Erfolg haben. Nutzen Sie deshalb so oft wie möglich die Chance, mit Ihren (wichtigsten) Kunden direkt ins Gespräch zu kommen, mit ihnen zu reden, sie nach ihren Wünschen, Vorstellungen und vor allem ihren Bedürfnissen zu fragen. Wägen Sie ab, ob und in welcher Form Sie hier mit Ihrer Kernkompetenz Lösungen und Nutzen bieten können.

Die feuerfesten Rohstoffe werden gemischt, mit bis zu 2000 Tonnen gepresst und bei durchschnittlich 1500 Grad gebrannt – eine klassische Feuerfestproduktion also.

Doch das Werk Markttredwitz kann noch mehr. Die Endfertigung für Sonderformate ist eine Besonderheit im Konzern. Mit viel Erfahrung finalisieren die Mitarbeiter die Produkte für den sofortigen Einsatz in den Stahlwerken. Diese Erfahrung der Mitarbeiter macht den Erfolg des Werkes aus. Und damit das so bleibt, investiert RHI Magnesita einiges in die Fachkräfteausbildung. Jedes Jahr werden rund zehn Auszubildende für die Berufe Industriekaufmann/-frau, Industriemechaniker/-in, Stoffprüfer/-in, Mechatroniker/-in und Industriekeramiker/-in aufgenommen.

„Für dieses Jahr haben wir schon alle Azubi-Stellen vergeben. Ab sofort können sich Interessierte für 2019 bewerben. Wer sich für eine zukunftssichere Karriere in der Industrie entscheidet, ist bei uns an der richtigen Stelle“, sagt Werksleiter Peter Schreyer.

„Alles für den Kunden“ tun zu wollen, jedem Kunden sprichwörtlich alles möglich machen zu wollen, das ist in aller Regel unwirtschaftlich: Es führt zu einem Riesensortiment, zu einem unübersichtlichen Bauchladen, zu enorm hohen Kosten und zu einer völlig überlasteten Organisation. Besser ist es allemal, sich zu beschränken und „das Richtige für die richtigen Kunden“ zu tun.

1. Kennen wir die Wünsche und Bedürfnisse unserer Kunden? Wissen wir, wo sie der Schuh drückt? Womit wir ihnen echten Nutzen bieten können? Fragen wir sie aktiv danach?

2. Wie nutzen wir diese Erkenntnisse? Analysieren wir die Wünsche und Bedürfnisse unserer Kunden? Prüfen wir systematisch, wie wir die Ergebnisse der Analyse für unser Geschäft verwerten können?

3. Bieten wir Antworten und Lösungen für die aktuellen Wünsche, Bedürfnisse und Probleme unserer Zielgruppe?

4. Prüfen wir permanent mit den Augen der Kunden, was in unserem Angebot fehlt oder überflüssig ist, wie wir ihnen noch mehr Nutzen bieten können, wie wir sie noch mehr begeistern können?

5. Wissen wir, was unsere Kunden in zwei Jahren brauchen? Oder in fünf Jahren? Sind wir darauf vorbereitet, ihnen dann bestmögliche Angebote machen zu können?

6. Nehmen wir Anregungen von Kunden wirklich ernst? Verstehen wir Reklamationen und Beschwerden als Chance, sowohl die Kundenbeziehung zu stärken als auch unsere Prozesse und Produkte zu optimieren?

Die Ausbildung junger Menschen ist RHI Magnesita ein Anliegen, so werden die Azubis vom ersten Tag an mit Zusatzprogrammen gefördert. Azubis, die sich mit besonders guter Leistung hervortun, können am RHI Magnesita On Tour Programm teilnehmen, bei dem sie an andere Konzern Standorte in Europa und zuletzt sogar nach China geschickt werden und dort zusätzlich Erfahrung sammeln.

Als Traditionsunternehmen ist RHI Magnesita stolz auf die langjährige Treue ihrer Mitarbeiter. In Markttredwitz werden jedes Jahr die Jubilare geehrt, 35 Jahre und mehr Werkszugehörigkeit sind keine Seltenheit.

„Die Auslastung ist derzeit sehr gut, ich bin mir sicher, dass das Werk mit so einer erfahrenen und motivierten Mannschaft auch in Zukunft erfolgreich sein wird“, blickt Werksleiter Schreyer hoffnungsvoll nach vorne.

Peter Schreyer

Wirtschaft im Landkreis Wunsiedel glänzt mit zwei „Bayernbesten“

IHK-Gremium Marktredwitz-Selb verabschiedet erfolgreiche Absolventen der Ausbildung

131 erfolgreiche Absolventinnen und Absolventen der Berufsausbildung erhielten im Rahmen einer Feierstunde des IHK-Gremiums Marktredwitz-Selb in der Fichtelgebirgshalle ihre Abschlusszeugnisse. 10 Prüflinge haben mit der Note 1 abgeschlossen. Besonders geehrt wurden Sonja Greger, Stoffprüferin, Didier-Werke AG in Marktredwitz und Maria Reber, Gestalterin für visuelles Marketing, Freiwahl Kaufhaus GmbH & Co. Centrum KG auch in Marktredwitz. Alle zwei haben in ihrem Beruf als „Bayernbeste“ abgeschlossen, sie erreichten die beste Gesamtnote in ihrem Beruf in ganz Bayern. IHK-Vizepräsidentin Dr. Laura Krainz-Leupoldt beglückwünschte die jungen Nachwuchskräfte zu ihrem Erfolg und bestärkte sie in ihrer Rede darin, ihren beruflichen Weg mutig weiter zu gehen.

Die IHK-Vizepräsidentin gratulierte allen erfolgreichen Prüfungsteilnehmern aus den IHK-Mitgliedsunternehmen im Landkreis Wunsiedel, die mit viel Durchhaltevermögen und Verantwortungsbewusstsein ein wichtiges Teilstück ihres beruflichen Weges zurückgelegt haben. „Mit dem Abschluss Ihrer beruflichen Ausbildung haben Sie bereits den Grundstein für eine erfolgversprechende Zukunft gelegt. Nehmen Sie jetzt die Chancen wahr, die ihr Arbeitgeber Ihnen bietet, denn Sie werden als Fachkräfte in ihren Betrieben dringend gebraucht.“, so Dr. Krainz-Leupoldt. Einen Dank sprach die IHK-Vizepräsidentin allen Ausbildern sowie den Lehrkräften der Berufsschulen aus. Schließlich hätten diese Geduld, Engagement und Verständnis bewiesen und den Weg der Auszubildenden begleitet.



Stolz auf die erreichten Spitzenleistungen waren bei der Lehrabschlussfeier der IHK (v.l.): Roland Schöffel, stellvertretender Landrat Wunsiedel, Karl Busch, 2. Bürgermeister Stadt Waldershof, IHK-Vizepräsidentin Dr. Laura Krainz-Leupoldt, die Bayernbesten Absolventen Maria Reber (Frey), Sonja Greger (Didier), Ausbildungsleiterin Jutta Höbl und Tobias Kastner von Frey sowie Peter Schreyer von Didier. Foto: T. Ochs (ochsenfoto)

In ihrer Festrede riet die erfahrene Unternehmerin den jungen Fachkräften weiter interessiert zu sein und an der eigenen Karriere zu arbeiten: „Nach dem Ende der Lehre werden viele von Ihnen erst einmal genug haben vom Lernen. Sie freuen sich sicher auf einen normalen Arbeitstag, den neuen Status im Betrieb und auch auf das erste ordentliche Gehalt. Viele von Ihnen werden erst einmal Geld verdienen wollen, um sich lang gehegte Wünsche zu erfüllen. Das ist Ihnen zugestanden. Aber denken Sie daran, dass wir in einer Zeit schnellen technologischen Wandels leben. Das Wissen, das Sie sich in der Lehre erarbeitet haben, wird nicht ein ganzes Berufsleben hindurch reichen.“

Früher oder später werde es sicher nötig, sich neues Wissen anzueignen. Irgendwann komme der Zeitpunkt neue Interessen und Stärken zu entwickeln. „Vielleicht werden Sie merken, dass Sie gut mit Menschen umgehen können und eine Fach- oder Führungsposition einnehmen möchten. Vielleicht wollen Sie aufsteigen, mehr Verantwortung übernehmen und auch mehr Geld verdienen.“

Besonders stolz waren an diesem Abend alle, vor allem natürlich die Lehrbetriebe über die zwei Bayernbesten, die in ihrem Beruf den besten Abschluss im Freistaat Bayern gemacht haben. Sonja Greger als Stoffprüferin der Didier-Werke AG und Maria Reber als Gestalterin für visuelles Marketing im Freiwahl Kaufhaus GmbH & Co. Centrum KG haben diese herausragende Leistung erbracht.



Stolz wie die Weihnachtsengel bei FREY (v.l.) Ausbilderin Jutta Höbl, die Bayernbeste Gestalterin für visuelles Marketing, Maria Reber und Resi Popp von der Leitung des Modehauses in Marktredwitz

FREY hat eine Bayernbeste Absolventin!

Maria Reber, Bayernbeste Absolventin kommt aus Marktredwitz

Alle sind sehr stolz beim Modekaufhaus FREY in Marktredwitz auf Maria Reber, die ihre Ausbildung zur Gestalterin für visuelles Marketing als beste Absolventin in ganz Bayern abgelegt hat.

Resi Popp von der Leitung des Modehauses legt extrem viel Wert auf die Präsentation der Waren und eine attraktive Gestaltung des ganzen Hauses. „Wir treten gegen den Kauf im Internet an und wollen unseren Kunden ein echtes Einkaufserlebnis bieten, sie sollen sich bei uns wohl fühlen“, so ist der Anspruch an das Haus, das schon immer einen hohen Modegrad hatte. Der Weg vom Marktplatz ins Parkhaus und das Einkaufszentrum führt direkt durch das Haus und natürlich sollen die potentiellen Kunden in die anderen Etagen gelockt werden und dort shoppen.

Maria Reber kam nicht zufällig zu ihrem Beruf: „Nach der FOS mit Richtung Kreativität und Gestaltung suchte ich nach einem Lehrberuf mit einer entsprechenden Herausforderung. Die Berufsberatung und eigenes Engagement haben mich auf den richtigen Weg und schließlich zu FREY gebracht.“ Wer denkt, dass der Beruf nur das Anziehen von Schaufensterpuppen und ein bisschen Dekoration umfasst, der liegt völlig falsch. „Wir sind bei den Modepräsentationen für die kommenden Saisons mit dabei, planen gemeinsam für unsere Modehäuser in Marktredwitz und Cham eine Gestaltungslinie, die wir dann vor Ort ausbauen. Dann wird geschreinert, gestrichen und dekoriert, denn wir sind auch ganz bodenständige Handwerker“, so Reber. Zum Handwerkszeug gehören Hammer und Bohrschrauber genauso wie Computer und Digitalfoto.

Berufliche Bildung ist bei FREY sehr wichtig, derzeit sind von den 117 Mitarbeitern 17 in Ausbildung. „Wir brauchen alle, die Jugend und ihre frischen Ideen sind unsere Zukunft“, sagt Resi Popp. Als sie dann noch von der IHK erfährt, dass in den letzten 33 Jahren 409 junge Leute bei Frey ausgebildet wurden, ist sie begeistert: „Dass es so viele waren, weit mehr als das dreifache der heutigen Mitarbeiterzahl, hab ich gar nicht realisiert.“

Hinter dem großem Erfolg von Maria Reber steht natürlich eine versierte Ausbilderin. Jutta Höbl ist Chefin der „Deko“, wie man bei FREY kurz und treffend sagt, eine wesentliche Stütze des Erfolges im Modehaus und mit 43 Jahren Betriebszugehörigkeit erfahren wie kaum jemand. „Wir sind ein tolles Team, haben jeden Tag Spaß an der Arbeit und können unsere Liebe zur Gestaltung ausleben“, so ihre Überzeugung. Sie gesteht allerdings auch dass sie vor jeder Abschlussprüfung in Nürnberg noch viel nervöser ist als ihre Auszubildenden. „Haben wir alles dabei, wenn wir losfahren; haben wir heute einen guten Tag und werden wir gegenüber den anderen wieder eine gute Leistung zeigen können?“, das geht ihr durch den Kopf, bis sie endlich angekommen sind. Die „Deko“ bei FREY ist mit 5 von 117 Mitarbeitern ungewöhnlich stark und das ist eine sehr bewusste Entscheidung. „Wir leben von der erstklassigen Präsentation der Waren und von unserer professionellen Beratung“, so Resi Popp. Und sie weiß, dass dieses Jahr etwas Besonderes passiert ist: „Jutta Höbl hat schon viele Einser-Absolventinnen bei FREY ausgebildet, aber mit Maria Reber haben wir erstmals eine Bayernbeste, eine wahre Nummer 1“. Dieses Jahr kommt die Beste also eben nicht aus den bayerischen Einkaufszentren Nürnberg oder München, sondern aus Marktredwitz in Oberfranken.

Pressestelle IHK



www.bayreuth.ihk.de

Kritiker, Gutachter, Vermittler, Dienstleister, Sprachrohr, Wegweiser ...

Nehmen Sie uns beim Wort: **IHK – Die erste Adresse**

SchmidtBank-Buch: „Das letzte Kapitel“

AKADEMIE Steinwald-Fichtelgebirge: Dr. Karl Gerhard Schmidt erzählte die Geschichte seines Lebens



Die AKADEMIE Steinwald-Fichtelgebirge hatte eingeladen und viele waren gekommen, um aus erster Hand die Geschichte der 175 Jahre alten, renommierten SchmidtBank zu hören. Dr. Karl Gerhard Schmidt erzählte die Geschichte seines Lebens, offenkundig untrennbar mit seiner Bank und der Region verbunden. Er zitierte aus seinem Buch „Das letzte Kapitel“, erschienen im Verlag für moderne Kunst, Wien, Edition Gontard.

Er erzählte von diesem Familienunternehmen „Privatbank“, 1828 in Wunsiedel gegründet und warum es am 18. November 2001, in Absprache mit dem Bundesaufsichtsamt für das Kreditwesen, von einem Konsortium der deutschen Großbanken und der Bayerischen Landesbank übernommen wurde. Nicht sang- und klanglos, das ist ein gewisser Trost für den Bankier aus Leidenschaft. Nein, die ganze Region, die Industriellen, die Unternehmer kleiner und großer Betriebe, die Sparer und Kreditnehmer, schrieben Leserbriefe und gingen auf die Straße, wollten es nicht hinnehmen, dass „ihre Bank, ihr „Dr. Schmidt“ so behandelt wurde.

Zum Verständnis: Bis ins 19. Jahrhundert hatte es nur Privatbanken gegeben, deren Chefs, die Privatbankiers, den entscheidenden Vor- oder Nachteil hatten, persönliche und unbeschränkte Haftung als Unternehmer zu verantworten. Auch frühere Generationen Schmidt hatten Höhen und Tiefen durchzustehen, aber nie war die Situation so einschneidend, so weltbewegend wie dies Anfang des 21. Jahrhunderts war, als für viele alteingesessene Betriebe, nicht nur für Banken, die Welt unterging.

Den Familien Schmidt war es gelungen, in jeder Generation aufs Neue, den Söhnen die Gedanken und Sorgen der Väter frühzeitig nahe zu bringen und Interesse zu wecken.

Auch Karl Gerhard wuchs in diese Tradition hinein, er sollte in fünfter Generation die Familie in der Bank vertreten. Angesteckt von der Begeisterung seiner Vorfahren schloss Karl Gerhard 1956 sein Studium zum Dipl. Kaufmann ab und promovierte 1958 mit dem heute wie damals aktuellen Thema: „Die Lage der nordostbayerischen Grenzlandindustrie unter besonderer Berücksichtigung der finanziellen Probleme“. Am 1. Mai 1962 trat Karl Gerhard als persönlich haftender Geschäftsführer ein, wohl wissend, dass kein Sicherheitsnetz und keine Konstruktionen die das eigene Risiko ausschließen, ihm beistehen würden, sondern dass er bis zum letzten Hemd in persönlicher Haftung steht.

Das rasche Wachstum seiner Kunden und die dafür notwendigen Antworten auf die Fragen nach Krediten führten zum Aufbau eines firmenorientierten, treuen, ständig wachsenden Personalstandes und zu einem Filialnetz, das sich von Hof, die Oberpfalz bis Nürnberg und München zog, aber auch Sachsen und Thüringen nicht vergaß. Wegen Mangel an Autozubringern wurde sogar nach dem Krieg eine Fahrrad-Stafette eingerichtet, die die weit entfernten Niederlassungen zweimal wöchentlich besuchten.

Schwierigkeiten aller Art hinderte K. G. Schmidt nicht, den Kontakt zu möglichst vielen, Kunden persönlich zu pflegen, Rosenthal, Hutschenreuther, Scherdel, um nur einige zu nennen, vertrauten auf die redliche Zusammenarbeit. Glücklicherweise wurde die Porzellan- Textil- Schmuck- und Steinindustrie bald wieder erfolgreich und brachte Liquidität ins Haus. Gleichzeitig wuchs die Notwendigkeit, riesige Investitionen zu realisieren, das bedeutete für die Bank große Schwierigkeiten.

Der Vater von Karl Gerhard Schmidt, der Bankier Dr. Wilhelm Schmidt, wies Politiker aller Couleur immer wieder darauf hin, „dass wir zwar kein Notstandsgebiet sind, dass aber durch die Lage im toten Winkel die Wirtschaft erheblich schlechtere Standortbedingungen habe als in anderen Regionen“. Er plädierte für bessere Abschreibungsmöglichkeiten, besondere Frachtsätze, Zuteilung öffentlicher Aufträge u.v.a. Vor allem sollte die Politik durch verbilligte Kredite helfen. Landauf, landab schloss sich die Wirtschaft diesen Forderungen an. Dass die Politik kaum darauf reagierte, hatte für die SchmidtBank im Laufe der kommenden Jahre erhebliche Folgen.

In den Jahren des „Deutschen Wirtschaftswunder“ wuchs die Wirtschaft enorm, aber auch die kurz- und langfristigen Kreditwünsche der Kunden. Und dann überschlugen sich die Ereignisse – nicht nur für Deutschland – sondern auch für die SchmidtBank.

Die Aufbruchstimmung nach der Wende und das hohe Vertrauen in die Institution SchmidtBank führten zu immer größerer Nachfrage nach Krediten. Die Schmidtbank wuchs und wuchs und war zum Ausklang des 20. Jahrhunderts in guter Verfassung.

Dann erreichte am 18. November 1999 Dr. Karl Gerhard Schmidt, seine Familie und alle Mitarbeiter die Nachricht, dass der älteste Sohn – Christian Karl Schmidt – bei einem Autounfall ums Leben gekommen war. Er sollte in Kürze als geschäftsführender Gesellschafter die Geschicke der Bank mitgestalten und vor allem seinen Vater entlasten. Dem Unternehmen war in schwieriger Zeit ein Hoffnungsträger genommen.

Trotzdem konnte auch 2000 die Bank ihre führende Stellung als Wertpapierbank weiter ausbauen. Da sich die Technologie, Globalisierung und Digitalisierung auch im Bankenbereich rasend schnell etablierte, begann der zweite Sohn – Karl Matthäus – bereits 1994 in Nürnberg einen Zweimannbetrieb aufzubauen, der sich in kürzester Zeit zu einem Konzern mit 1600 Mitarbeitern entwickelte. „Consors-Discount-Broker“ war geboren und wurde 1999 an die Börse gebracht. Karl Matthäus wurde zum Unternehmer des Jahres gewählt.

Consors war die erste Bank in Deutschland, die ohne Anwesenheit eines physischen Händlers die Orders an der Börse voll elektronisch „geroutet“ und dem Kunden sofort die Ausführung angezeigt hat. Consors nahm dem skeptischen deutschen „Aktienmuffel“ die Angst vor der neuen Entwicklung. Der Erfolg war durchschlagend.



Consors sah sich nach Prüfung durch offizielle Wirtschaftsprüfer auf ganzer Linie bestätigt. Angesichts dieser großen Erfolge von Consors im Markt, stellte sich die Frage: wer könnte ein Interesse daran haben, die traditionsreiche SchmidtBank und Consors vom Markt zu nehmen? Um die Bank vor dem Konkurs zu bewahren, gaben die Familie und die Christian-Karl-Schmidt-Stiftung ihre Mehrheitsbeteiligung zum Preis von 1 Euro an ein Bankenkonsortium von Großbanken ab. Eine Welt brach zusammen.

Die Geschäftsführer der neuen Eigentümer verfolgten eine rigorose Politik – Institutionen, Groß- und Kleinaktionäre verloren viel Geld, die Belegschaft geriet in Existenznöte. Die Politik erkannte zu spät, dass sie ein Interesse gehabt haben müsste, eine Mittelstandsbank zu retten.

Die SchmidtBank konnte auch durch massive Proteste der regionalen Zeitungen und der Bevölkerung nicht mehr gerettet werden.

Lilo Keltsch



Dieses Buch erzählt die Geschichte eines Privatbankhauses: kein monumentales Familienepos, sondern ein farbiges Kaleidoskop von Analysen und Betrachtungen. Eine Sammlung von Geschichten, Berichten und Anekdoten über eine florierende Bank, über spannende Visionen und den unglaublichen Aufstieg des Online-Brokers Consors. Das Buch zeigt auch, wie eine mittellose Finanzwelt einem Familienunternehmen den Untergang bringt. Kein Enthüllungsbuch und keine billige Abrechnung, aber freie Sicht auf die Welt der Finanzindustrie und deren Protagonisten, mit denen man kein Glas Wein trinken möchte. Familien- und Zeitgeschichte verweben sich zu einem unverwechselbaren Bild und spiegeln doch exemplarisch allgemeine Veränderungen wider.

„Das letzte Kapitel - Die Bankiersfamilie Schmidt und ihr Unternehmen“
Herausgegeben von
Dr. Karl Gerhard Schmidt
Edition Gontard, Verlag
für moderne Kunst,
Wien 2018, Preis: 26 €

Die AKADEMIE Steinwald-Fichtelgebirge bedankt sich bei Dr. Karl Gerhard Schmidt für seinen bewegenden Vortrag. (v.l.) Michael Grünwald, Geschäftsführer, Daniela Ipfling, 2. Vorsitzende, Walter Bach, Ehrenvorsitzender, Bernd Leutheuser, Vorstand, Martina von Waldenfels, 1. Vorsitzende und Dr. Karl Gerhard Schmidt

Glasfaser oder 5G Mobilfunk?

Woher bekommen wir künftig die dringend notwendigen Bandbreiten?



Rolf Brilla, Geschäftsführer der Firma ProComp

Ein ausgebautes LTE-Netz ohne Funklöcher wäre den meisten lieber, als ein punktuell verfügbares 5G Netz. Hagen Rickmann, der beim Wirtschaftstag der IHK Gremien Wunsiedel und Hof referierte, wird 5G nicht flächendeckend ausgebaut. Voraussichtlich werden im Frühjahr 2019 die Mobilfunklizenzen versteigert. Erst ab diesem Zeitpunkt kann es mit den Planungen losgehen. Deshalb wird es noch Jahre dauern bis 5G funktioniert.

Umso mehr freuen wir uns über eine aktuelle Meldung aus Brüssel. Von der EU wurden 85 Millionen Euro genehmigt, um die unterversorgten Gebiete in Bayern mit LTE (4G) auszurüsten. Da die 4G Systeme als Basis für 5G dienen, wäre das der erste Schritt für die zukunftsfähige 5G Lösung. Jetzt ist nur noch wichtig, dass die Förderanträge auch einfach gestaltet werden, damit die weißen Flecken schnell verschwinden und man auch im Fichtelgebirge überall die wichtigen mobilen Dienste und Apps nutzen kann. Einen Wermutstropfen hat das ganze schon, dauert es meist 2-3 Jahre bis ein neuer Funkmast in Betrieb geht und die Lücke geschlossen wird.

Somit wird nachgeholt, was schon lange funktionieren sollte. Vor Jahren wurde bei der Einführung von LTE festgelegt, Funklöcher und Regionen ohne Internet DSL zuerst auszurüsten. Dass das nicht passiert ist, merken wir jeden Tag, wenn wir in unserer Region im Auto unterbrechungsfrei telefonieren möchten. Das sind massive Versäumnisse der Politik, die die notwendigen Rahmenbedingungen erst jetzt geschaffen hat. Wir sind leider wieder mal einige Jahre zu spät dran.

Nicht viel besser sieht es mit kabelgebundenen Internetanschlüssen aus. Hier geht der Netzausbau noch schleppender voran. Bei der Versorgung mit Glasfaseranschlüssen belegt Deutschland im OECD-Ländervergleich nur Platz 28. Wir haben den Anschluss im wahrsten Sinne des Wortes verloren. Dabei wird laut Prognosen der Bedarf an schnellen Leitungen in den kommenden Jahren enorm wachsen - egal ob es um die Vernetzung von Maschinen oder die

Versorgung von Diabetes-Patienten geht. Denn die enormen Datenmengen die anfallen, müssen transportiert werden.

In Bayern gibt es seit letztem Jahr eine Glasfaserinitiative, die allen bis 2025 Gigabit bringen wird. Firmen, Forschungsrichtungen und Behörden sollen möglichst rasch von den neuen Hochgeschwindigkeiten profitieren. Auch der Bund setzt nach einigen Irritationen endlich auf Glasfaser und stellt entsprechende Förderprogramme zur Verfügung. Hier gilt es praxisbezogene Förderrichtlinien aufzustellen, damit die Gelder einfach abgerufen werden können. In 3 bis 4 Jahren werden wir nach jetzigem Stand eine sehr gute Breitband Infrastruktur haben. Man kann nur hoffen, dass uns die Digitaltechnologie nicht überholt.

Abschließend lässt sich festhalten, dass es der Politik schwer fällt gute Rahmenbedingungen für moderne Technologien zu schaffen. Kurzfristige Wahlerfolge sind scheinbar wichtiger als langfristige, zukunftsweisende Entscheidungen. Mit der Telekom (32 % gehört dem Staat) hat die Politik noch dazu schlechte Berater, da hier auch nur kurzfristige, monetäre Erfolge zählen.

Rolf Brilla

ProComp

Digital ready!

Herausforderungen brauchen einen spezialisierten Partner mit digitalen Experten.

Digital. Experts.



ProComp GmbH
95615 Marktredwitz
www.procomp.de

Wie man die bösen Geister des Internets bändigt

Rechtsanwältin Gesa Stückmann und ihr Kampf gegen Cybermobbing unter Schülern



Foto: Dietmar Lilienthal

Früher haben die Schüler und Schülerinnen auf dem Schulhof gerauft. Heute werden Rangeleien über das Internet ausgetragen. "Cybermobbing" heißt das dann. Es kann zum Psychoterror ausarten, der sich über das Internet in wenigen Minuten über die ganze Welt verbreiten und einen jungen Menschen völlig aus der Bahn werfen kann. Betroffene fühlen sich ausgegrenzt, gedemütigt, verletzt - aber völlig wehrlos. 1,5 Millionen - meist Jugendliche - sollen alleine in Deutschland betroffen sein. Aus der Anonymität heraus wird diffamiert, verleumdet, beleidigt. Es kann bis zum Selbstmord des Opfers gehen oder zum Ausrasten.

Wenn man Gesa Stückmann zum ersten Mal trifft, lässt zunächst nichts auf eine jahrelange Kampferfahrung schließen. Man hat eine sympathische Frau vor sich, die den Spagat, den ein fordernder Beruf und die Erziehung zweier Kinder mit sich bringt, mit Humor meistert.

Dennoch hat sie den Kampf gegen Cybermobbing schon 2007 aufgenommen, als Facebook und Whatsapp noch unbekannt waren. Damals hießen die Protagonisten Schüler VZ und ICQ. Als Rechtsanwältin wurde sie zum ersten Mal mit einem extremen Fall konfrontiert. Schockiert war sie damals und ist es bis heute über die Brutalität, mit der im Internet vorgegangen wird. Dass dies kein Einzelfall bleiben sollte, kann jeder nachvollziehen. Heute in Zeiten des Smartphones ist diese Bedrohung nur noch gegenwärtiger, die Verbreitung verletzender Kommentare und Videos noch schneller. Was früher Einzelfälle waren, ist heute alltägliches Phänomen. Deshalb beschränkte Gesa Stückmann sich nicht auf Ihre Arbeit als Rechtsanwältin, denn dann ist das Kind ja bereits in den Brunnen gefallen. Sie wollte präventiv tätig werden. Zunächst informierte sie in Schulen vor Ort in einzelnen Klassen und auf Elternabenden. Welche Rechte die Persönlichkeit schützen und wer wie zur Verantwortung gezogen werden kann, das sind ihre Themen. Doch der Bedarf war groß und die Nachfrage kam aus dem gesamten deutschsprachigen Raum.

Um eine größere Verbreitung zu ermöglichen, nutzt sie Webinare (Online-Seminare) mit dem Verein Prävention 2.0 e.V., um mehr Schulen und Schüler zu erreichen. Über einen Link wird sie per Laptop mit dem Veranstaltungsort verbunden und kann über Beamer, Lautsprecher und Mikrophone kommunizieren, ohne ihr Büro in Rostock zu verlassen. Zur selben Zeit können damit mehr als eine Klasse oder eine Veranstaltung zusammengeschlossen werden. Frau Stückmann berichtet dazu, dass es den Jugendlichen sehr hilft, wenn sie erkennen, dass sie mit ihren Problemen nicht alleine stehen. Eine Klasse in Bayern kann so erfahren, das Gleichaltrige in z.B. Flensburg, NRW oder Brandenburg sich die gleichen Fragen stellen. „Das Klima an den Schulen beruhigt sich spürbar, nachdem ich da war, wird mir berichtet“, erklärt sie. Wer sie erlebt hat, bezweifelt das nicht.

Der Club Soroptimist International Club Luisenburg (SI) möchte die Arbeit von Gesa Stückmann in den Landkreis Wunsiedel bringen.

Am wichtigsten ist es die Jugendlichen zu informieren. Alle weiterführenden Schulen sind eingeladen, Termine mit Gesa Stückmann zu buchen. Die Kosten dieser Veranstaltungen werden vom Club übernommen. Das Schulamt unterstützt diese Aktion und hat bereits zu einer Lehrerfortbildung mit Frau Stückmann eingeladen.

Sehr wichtig ist die Nachsorge nach ihrer Veranstaltung. „Wenn ich da war, dann geht es erst los“, berichtet sie. Erst dann trauen sich viele der Jugendlichen über ihre eigenen Erfahrungen zu berichten. Für Lehrer sei es oft schockierend zu erfahren, was die Schüler zu erzählen haben. Daher ist es unerlässlich, dass ein Sozialpädagoge, Schulpsychologe oder mindestens ein anderer Lehrer anwesend ist, um Schüler aber auch die Lehrer mit aufkommenden Problemen nicht allein zu lassen. Im Bändigen von Internetdämonen hat Frau Stückmann bereits viel Erfahrung gesammelt. Auch in unserem Landkreis kennen wir diese Probleme. Deshalb möchten wir Ihre Erfahrung zum Schutz unserer Kinder hierher bringen.

Maren Kruse-Platz

Soroptimist International (SI) ist eine der weltweit größten Service-Organisationen berufstätiger Frauen mit gesellschaftspolitischem Engagement. Der Club Luisenburg/ Bad Alexandersbad möchte die Unterstützung des Projekts des Kinderschutzbunds „Sicher-Stark-Frei“ mit der Arbeit von Gesa Stückmann auf das Internet erweitern. Bei Interesse an Veranstaltungen mit Gesa Stückmann hilft Ihnen Maren Kruse-Platz (0160 994 989 80) gerne weiter.



Glaswerkstatt: Thema: Reihung und Rhythmus (Floatglas)



Metallwerkstatt: Thema: Von der Fläche zum Raum (Blecharbeit)



Marie v. Waldenfels zeigt ihr Werkstück (Holzwerkstatt)



Modellbau

Eigenhändig und reflektiert tätig werden

In Deutschland einzigartig: Die Werkbund Werkstatt Nürnberg

Auch in diesem September, mit Beginn des Schuljahres, kamen wieder viele junge, wie ältere Menschen in der Werkbund Werkstatt Nürnberg zusammen, um gemeinsam ein Jahr lang in Materialwerkstätten gestalterisch zu arbeiten und dabei eine Menge über sich selbst zu erfahren. Wer nach der Schule erst einmal Klarheit über seine eigenen Neigungen und beruflichen Vorstellungen erlangen möchte und sich eine Tätigkeit im Bereich Design, Kunst, Architektur oder Handwerk vorstellen kann, ist hier genau richtig!

Das *Werkstattjahr* ist ein praktisches Vorstudienjahr, das sich hervorragend zur beruflichen Orientierung, für Schulabsolventen/innen von Realschulen, Fachoberschulen und Gymnasien mit Freude am Gestalten, eignet. Es beinhaltet einen neunmonatigen Basiskurs in den Werkstätten Holz, Glas, Textil und Metall. Der Gestaltungsunterricht mit Farbe-, Form- und Kompositionslehre, mit Zeichnen und Skizzieren begleitet den Werkstattunterricht. Ergänzend gibt es Zusatzseminare in Kunstgeschichte, Designtheorie, Kunsttheorie, Kommunikation, Theater, perspektivischem Zeichnen, Entwurf und Modellbau. Den jungen Menschen dienen die hier erlangten vielschichtigen Erfahrungen als Orientierungshilfe für die anstehende Studien- oder Berufswahl und natürlich auch für Ihre Haltung gegenüber der Welt.

Ein weiteres Angebot ist an die unterschiedlichen Bedürfnisse älterer Teilnehmern angepasst. Zur beruflichen Weiterbildung oder zum beruflichen Wiedereinstieg, um ein Sabbatjahr oder den Vor- bzw. Ruhestand aktiv zu gestalten, bietet die Werkbund Werkstatt Nürnberg das halbjährige *Werkstattsemester* an. Hier wird fünf Monate an zwei festen Tagen in der Woche in den Materialwerkstätten Glas, Holz, Textil, Metall und Gestaltung gearbeitet und experimentiert.

Sowohl im *Werkstattjahr* wie auch im *-semester* liegt der Schwerpunkt neben den geschaffenen Werken vor allem auf der Reflexion des eigenen Handelns und der daraus entstandenen Ergebnisse, die über das Werk hinausgehen. Auch das Scheitern, als ein wichtiger Aspekt gestalterischer Arbeit, ist ausdrücklich gestattet, denn es liegt im experimentellen und ergebnisoffenen Prozesscharakter gestalterischer Arbeit. Damit wird durch eigenes Handeln und wiederum durch das Reflektieren und Reagieren im Prozess der Blick geweitet.

Durch den reflektierten Umgang mit Material, handwerklichen Techniken und dessen Zusammenspiel in dem zu gestaltenden Werk werden Basisqualifikationen erworben und erste Arbeitserfahrungen gesammelt. Das praktische Arbeiten in kleinen Gruppen befördert die Eigenständigkeit und das Selbstvertrauen, welche wiederum Bedingungen für selbständige Entscheidungen sind.

Unterstützt und angeleitet werden die Teilnehmer/innen in jeder Werkstatt von Dozenten/innen aus den jeweiligen Fachbereichen. Sie sind selbständige Kunsthandwerker, Künstler, Architekten und Designer. Dadurch ermöglicht das *Werkstattjahr* eine umfassende Einführung und Weiterbildung in allen Grundlagen der Gestaltung auf professioneller und vor allem praxisnaher Basis.

Aufgrund der intensiven und sinnlich-praktischen Beschäftigung mit den Gestaltungsfragen und der damit verbundenen sensibilisierten Selbstwahrnehmung, strukturieren sich für die einzelnen Teilnehmer/innen die beruflichen Wünsche wesentlich klarer.

Dieser Meinung sind auch zwei junge Fichtelgebirglerinnen:

„Erst hatte ich Angst nicht kreativ genug zu sein, doch hier wird mir immer ein Weg gezeigt, wie ich von einer ersten Idee weiter arbeiten kann.“

(Marie v. Waldenfels aus Röthenbach, Arzberg)

„Der Werkbund bietet mir die Möglichkeit mich in verschiedenen Bereichen auszuprobieren, und dabei neue Materialien und Werkstätten kennen zu lernen“

(Clara Sauerbrey aus Braunersgrün, Höchstadt)

Anzeige

Stark am Bau!



KARL ROTH Baumeister GMBH & CO KG
Hornschuchstr. 22, 95632 WUNSIEDEL
Tel: 0 92 32 / 99 400, info@roth-baumeister.de

www.roth-baumeister.de

„JuKu-Mobil“ geht an den Start

Im Januar 2019 beginnt das bayernweit einzigartige Modellprojekt einer mobilen Jugendkunstschule – Projektmanager und Termin für die Auftaktveranstaltung stehen bereits fest



Die Leiterin des Jugendamts Sandra Wurzel, Projektleiter Stefan Frank, Sozialplanerin Sarah-Alena Thoma und Kreisjugendpfleger Martin Reschke (von links) vor dem zukünftigen Büro des JuKu-Mobils am Marktplatz von Wunsiedel.

Für zunächst drei Jahre wird ein Kleinbus im Landkreis Wunsiedel im Fichtelgebirge unterwegs sein und zusammen mit Kooperationspartnern qualitativ hochwertige kunst- und kulturpädagogische Angebote in Städte und Dörfer bringen. An Bord des JuKu-Mobils: Eine Künstlerin oder ein Künstler aus der Region, der oder die Workshops, Kurse und Projekte durchführt, sowie jede Menge Materialien auf der großen Ladefläche – von Leinwänden über Kameras bis hin zu Spraydosen, Druckwerkzeugen und vielem mehr.

Die Projektleitung des Jugend-Kunst-Mobils übernimmt Stefan Frank, Kultur-Macher aus Wunsiedel. Er wird die Einsätze koordinieren und ein Netzwerk mit Künstlern, Kreativen und weiteren Akteuren kultureller Bildung in der Region aufbauen. Frank freut sich bereits auf die neue Aufgabe: „Ich bin absolut überzeugt, dass dieses spannende Angebot mobiler kultureller Bildung eine Lücke schließt und unsere Region nachhaltig bereichert.“ Stop-Motion-Filmworkshops, Experimentierwerkstätten, Graffiti-Projekte, Buchdruck, Großskulpturen, Land-Art, ... Junge Menschen können sich mit den Angeboten der mobilen Jugendkunstschule auf vielfältige Weise mit ihren eigenen Wünschen und Interessen in ihrem „Lebensraum Fichtelgebirge“ auseinandersetzen. Dabei stehen die Prinzipien ganzheitlicher, non-formaler, künstlerisch-kreativer Bildung wie Lebensweltorientierung, Partizipation, Spartenvielfalt, Ergebnisoffenheit und Selbsttätigkeit im Vordergrund. Kunstschulen arbeiten ohne Lehrpläne: Sie wollen Experimentierfeld zwischen Realität und Utopie, Orte der Wahrnehmung und Fantasie sein. Michael Witte, Vorstand des Landesverbands

der Jugendkunstschulen und Kulturpädagogischen Einrichtungen in Bayern (LJKE Bayern e.V.), betont: „Jugendkunstschulen gehören selbstverständlich zur Infrastruktur kultureller Bildung in Stadt und Land. Unter den 50 Jugendkunstschulen in Bayern ist der ländliche Raum bislang signifikant unterrepräsentiert. Dies wollen wir gemeinsam mit unseren Partnern im Fichtelgebirge ändern, indem wir mit dem JuKu-Mobil ein auf den Bedarf angepasstes Angebot schaffen. Mobilität ist dabei entscheidend, damit auch die Bevölkerung in entlegeneren Ortschaften profitiert.“

Förderung durch Bundes- und kommunale Mittel

Das Jugend-Kunst-Mobil ist eines von 300 ausgewählten Projekten aus 900 Bewerbungen, die in der Ausschreibung „LANDKULTUR“ des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft gefördert werden. „Wenn die Kinder nicht zur Kunst kommen können, kommt die Kunst eben zu den Kindern!“ Von dieser Überlegung ausgehend hat der LJKE Bayern e.V. das Konzept entwickelt – und damit auch das Team des Kreisjugendamts Wunsiedel im Fichtelgebirge überzeugt, das sich als Kooperationspartner bewarb und den Zuschlag erhielt. Der Landkreis unterstützt das Modellprojekt personell, ideell und auch finanziell und macht es so in der vorliegenden Form und Vielfalt möglich.

Kreisjugendpfleger Martin Reschke zeigt sich begeistert: „Im Fichtelgebirge finden die meisten künstlerischen, kulturellen und sozialen Angebote in den größeren Orten statt. Viele Eltern müssen ihre Kinder deshalb selbst mit dem Auto fahren, um ihnen die Teilnahme an Bildungs- und Kulturangeboten zu ermöglichen. Das JuKu-Mobil wird ein effektiver Baustein, um allen Landkreisbewohner/innen ein flächendeckendes, professionelles und kontinuierliches kunst- und kulturpädagogisches Angebot zur Verfügung stellen zu können.“

Kulturelle Bildung als weicher Standortfaktor

Das Potential kultureller Bildung ist vielfach beschrieben: Sie kann Identität stiften und ist ein wichtiger Integrationsfaktor, sie fördert Talente und schafft mehr Chancengerechtigkeit. Das JuKu-Mobil wird mit unkomplizierten, wohnortnahen und kostenlosen oder günstigen Teilnahmemöglichkeiten niedrigschwellige Zugänge zu kultur- und kunstpädagogischen Angeboten schaffen, Experimentierfreude wecken und bestärken. Staunen und Irritation, Phantasie und Spiel, Forschen und Erfinden sind dabei ganz wesentliche kunstpädagogische Bildungsdimensionen. Damit will das Projekt zu mehr kultureller Teilhabe in einer ländlichen Region verhelfen und einen Beitrag leisten für



Bau-Haus in der Kinder- und Jugendkulturwerkstatt „Pasinger Fabrik“ in München. Altbewährte Holzbausteine werden in Architektur-Workshops verwendet, können aber auch zum Bau von 3D-Figuren dienen oder flächig als Pixelbilder gelegt werden.

„gleichwertige Lebensverhältnisse in ganz Bayern“ – so der Titel der Enquete-Kommission des bayerischen Landtags, die 2018 ihren Abschlussbericht vorlegte. Beim Fachtag des Bundes- und Landesverbandes der Jugendkunstschulen bjke und LJKE im März dieses Jahres in Nürnberg unterstrich der Landtagsabgeordnete Markus Ganserer dieses Argument: „Jugendkunstschulen sind wichtige weiche Standortfaktoren vor allem für junge Menschen in ländlichen Räumen“.

Auftaktveranstaltung und erste Schritte

In den ersten Wochen des neuen Jahres wird sich der JuKu-Mobil-Projektmanager Stefan Frank darum kümmern, das neue Angebot bekannt zu machen: Logo, Flyer und Poster werden entwickelt, die Gestaltung des Busses soll schon zusammen mit Kindern und Jugendlichen erfolgen – sie sind schließlich die Hauptzielgruppe des Projekts. Gleichzeitig startet die Vernetzung der Akteure kultureller Bildung in der Region. Dazu gehören KünstlerInnen, PädagogInnen, Schulen, Jugend-/Bürgertreffs und weitere Bildungseinrichtungen aber auch Kinos, Altenheime, Werkstätten, Kulturvereine, Betriebe – jeder, der sich angesprochen fühlt, ist herzlich eingeladen mit dem JuKu-Mobil in Kontakt zu treten!

Auch die weitere Akquise von Förderern und Unterstützern dieses gemeinnützigen Projekts wird einen Teil von Herrn Franks Arbeit ausmachen. Die Initiatoren setzen darauf, Sponsoren auch unter den regionalen Unternehmen zu finden, die in der Arbeit des JuKu-Mobils einen echten Zugewinn für die Attraktivität des Fichtelgebirges sehen und dessen weiteren Ausbau unterstützen. Ein wesentliches Ziel des Projekts ist schließlich die Verstetigung und Fortführung der mobilen Jugendkunstschule im Fichtelgebirge über den Projektzeitraum hinaus

Sabine Eitel und Stefan Frank



Eine begehbare Großskulptur aus Holz wurde zum Bayerisch-Tschechischen Jugendkunstschultag in Pilsen im Jahr 2015 geschaffen.

Auftaktveranstaltung am 22.02.2019 nachmittags:

Das JuKu-Mobil wird feierlich eingeweiht und bei verschiedenen Workshops kann man sich ein Bild über die Angebote des Projekts machen, Projektbeteiligte kennenlernen und Kontakte knüpfen.

Kontakt: Stefan Frank, Projektleiter JuKu-Mobil Wunsiedel im Fichtelgebirge, JuKu-Mobil@LJKE-Bayern.de.

Anzeige

Heimatkunde 4.0

Deine Entdeckungstour durch das sagenhafte Fichtelgebirge

Menschlich, wirtschaftsstarke, lebenswert – so ist das Fichtelgebirge. Der Förderverein Fichtelgebirge e.V. hat es sich zur Aufgabe gemacht, das Image des Fichtelgebirges als attraktiver Lebens- und Wirtschaftsraum zu stärken und die Vorzüge der Region in der Bevölkerung noch bekannter zu machen. Dazu gehört auch, das Selbstwertgefühl der Bevölkerung zu verbessern. Voraussetzung dafür ist, dass die Einheimischen ihre Region und ihre Besonderheiten genau kennen. Viele Städte und Gemeinden im Fichtelgebirge sind jedoch selbst in der regionalen Bevölkerung relativ unbekannt. Diesen Zustand möchte der Förderverein ändern, indem Fichtelgebirgler zu Botschaftern für ihre Region gemacht werden.

Mit seinem neuen Projekt „Heimatkunde 4.0“ möchte der Förderverein Fichtelgebirge insbesondere die kleineren Städte und Gemeinden des Fichtelgebirges mit ihren interessanten Facetten in den Fokus rücken. Ziel des Projektes ist es, bei einer Entdeckungstour durch den Ort Geschichte, Gegenwart und Zukunft erlebbar zu machen. Das Projektteam organisiert diese Touren in allen vier Fichtelgebirgslandkreisen (Wunsiedel im Fichtelgebirge, Bayreuth, Hof, Tirschenreuth) und gibt ihnen damit die Möglichkeit, sich selbst und ihre Vorzüge einer breiten Öffentlichkeit zu präsentieren. Die Teilnehmer erfahren Wissenswertes zur Geschichte, zur Infrastruktur, zu touristischen Highlights und vielem mehr. Dabei werden folgende drei Fragen beantwortet: Wo kommen wir her? – Wo stehen wir? – Wo möchten wir hin? Außerdem zeigen die Initiatoren auf, wie sich die Entwicklung des Ortes in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Fichtelgebirges einfügt.

Die Veranstaltungen sollen eine Plattform zum Netzwerken und zum gegenseitigen Erfahrungsaustausch bieten. Alle interessierten Fichtelgebirgler haben so die Möglichkeit, mit ihren Ideen zur Regionalentwicklung beizutragen.



In Thiersheim führte ein Nachtwächter die Teilnehmer an der ersten „Heimatkunde 4.0“ – Tour durch den historischen Ortskern.

Bisher wurden vier Entdeckungstouren durchgeführt.

Den Auftakt machte die Marktgemeinde Thiersheim im Landkreis Wunsiedel im Fichtelgebirge im September 2017. In einer zweistündigen Tour stellte Bürgermeister Bernd Hofmann einen der ältesten Orte im Fichtelgebirge vor.

Die zweite Tour führte im Mai 2018 nach Bischofsgrün im Landkreis Bayreuth, dem einzigen heilklimatischen Kurort Nordbayerns. Bürgermeister Stephan Unglaub nahm die Teilnehmer mit auf eine interessante Tour zu den touristischen Highlights des Ortes, die auch von Einheimischen als Erholungsgebiete geschätzt werden.

Die dritte Station war im Juni 2018 das Kräuterdorf Nagel im Landkreis Wunsiedel im Fichtelgebirge. Bürgermeister Theo Bauer stellte den staatlich anerkannten Erholungsort mit seinen drei besonderen Themengärten vor.

Der vierte Gastgeber für „Heimatkunde 4.0“ war im September 2018 die Stadt Schwarzenbach an der Saale im Landkreis Hof. Das „Kulturstädtchen“ der Region stellten Bürgermeister Hans-Peter Baumann und Gästeführer Leo Johannes Cepera vor.

Alle vier bereits besuchten Orte sind ein Paradebeispiel für das Fichtelgebirge als innovativen Lebens- und Wirtschaftsraum, genauso wie zahlreiche andere Städte und Gemeinden in der Region. Jede Kommune in den vier Fichtelgebirgslandkreisen Bayreuth, Hof, Tirschenreuth und Wunsiedel im Fichtelgebirge hat die Möglichkeit, Austragungsort einer solchen Tour zu sein und ihre Besonderheiten einer breiten Öffentlichkeit zu präsentieren.

Das Projektteam von „Heimatkunde 4.0“ freut sich auf zahlreiche Bewerbungen unter der E-Mail-Adresse: heimatkunde@foerderverein-fichtelgebirge.de.

Anja Hösl



Auf der Tour durch das Kräuterdorf Nagel durften die drei Themengärten natürlich nicht fehlen. Hier zu sehen ist der Duft- und Schmetterlingsgarten.

Unser „Freistaat Bayern“ ist ein Kind der Revolution von 1918

Entstehung und Deutung des Begriffs „Freistaat“



In der Nacht vom 7. auf 8. November 1918, also vor 100 Jahren, wurde aus dem Königreich Bayern der „Freistaat Bayern“. Innerhalb weniger Stunden veränderte sich das Weltbild in Bayern.

Wie im übrigen Reichsgebiet breiteten sich auch in Bayern bei Kriegsende Unruhen aus. Der Ruf nach einschneidenden Reformen wurde laut, die Monarchie war für viele nicht mehr tragbar. In diesem Zusammenhang wurde am 7. 11. 1918 auf der Theresienwiese in München eine große Friedenskundgebung abgehalten, an der sich im Wesentlichen die sozialistischen Parteien und tausende Gewerkschaftsmitglieder beteiligten. Ihre Anführer waren Erhard Auer (SPD) und Kurt Eisner (USPD), der den weiteren Ablauf der Geschehnisse bestimmen sollte. Während Auer sich für eine Demokratisierung durch Reformen im monarchischen System einsetzte, spürte Eisner die Wut der Massen und ihren Wunsch nach Veränderung. Nach den schrecklichen Kriegsjahren musste etwas Entscheidendes passieren. Nach seiner Rede ertönte der Ruf „Wer für die Revolution ist, uns nach!“ und etwa 1000 Teilnehmer folgten der Aufforderung, weitere schlossen sich an. Es war diese kleine Truppe, die die bayerische Welt veränderte.

Eisner war der Anführer der USPD (Unabhängige Sozialdemokratische Partei); die 1917 als linke Abspaltung aus der SPD hervorgegangen war. Während Erhard Auer nach der Veranstaltung mit mehreren 10 000 Anhängern in geordnetem Zug durch die Stadt marschierte und die Versammlung dann auflöste, zog Kurt Eisner mit seiner relativ kleinen Truppe zu den Kasernen und brachte die Soldaten auf seine Seite, Offiziere ließen sich ohne Gegenwehr gefangen nehmen. Ein öffentliches Gebäude nach dem anderen fiel ohne Gegenwehr in die Hand der Revolutionäre. – Noch am selben Abend wurde ein Arbeiter und Soldatenrat gegründet, der anschließend im Landtagsgebäude Kurt Eisner als Ministerpräsidenten bestätigte.

Der in den ersten Stunden des 8. November gefasste Beschluss wurde in den „Münchner Neuesten Nachrichten“ verkündet:

„Bayern ist fortan ein Freistaat!
Die Dynastie Wittelsbach ist abgesetzt“

Wie reagierte die Dynastie Wittelsbach darauf? Während Eisner auf der Theresienwiese seinen Marsch begann, machte König Ludwig III im Englischen Garten seinen gewohnten Spaziergang. Als er zur Residenz zurückkehrte näherten sich erste Aufständische, die gegen die Monarchie demonstrierten. Die Residenzwache schloss sich ihnen an. Der allgemein wachsende Unmut steigerte sich zur Wut und richtete sich vor allem gegen das Königshaus, namentlich gegen König Ludwig III. Jetzt ging alles rasend schnell. Man legte dem König nahe, mit seiner Familie die Stadt zu verlassen. Da der Chauffeur des Königs auch zu den Revolutionären übergelaufen war, musste man allerdings erst eine gemietete Limousine und einen anderen Chauffeur besorgen. Dann verließ die königliche Familie im Schutz der Dunkelheit die Stadt.

Was wurde aus Kurt Eisner?

Nach der Revolution beließ er die monarchisch geprägte Verwaltung und Justiz unangetastet, ebenso die Banken, Großunternehmen, und die überkommenen Besitzverhältnisse. Sein Regierungsprogramm war reformerisch geprägt und sehr modern:

Einführung des ersten Frauenwahlrechts, des Achtstundentages, Arbeitslosenversicherung, und die Abschaffung der kirchlichen Schulaufsicht, dagegen Etablierung einer staatlichen Schulaufsicht.

Das war aber nicht im Sinne der Ultralinken. Sie wollten eine komplette Umwälzung der gesellschaftlichen Verhältnisse. Auch viele rechtsnationale Kreise diffamierten Eisner. Die für den 12. Januar 1919 angesetzte Landtagswahl führte zu einer vernichtenden Niederlage der Eisner - Partei. Der wollte am 21. Februar 1919 im neu konstituierten Landtag seinen Rücktritt erklären, wurde aber auf dem Weg dorthin aus unmittelbarer Nähe von einem 22jährigen Offizier mit zwei Schüssen in den Rücken und Kopf erschossen. Seine Rechtfertigung: „Eisner ist Bolschewist, er ist Jude, er ist kein Deutscher, er untergräbt jedes vaterländische Denken, er ist ein Landesverräter“. Allerdings wurde es nach der Ermordung von Kurt Eisner erst richtig radikal und blutig. . . .



Unser „Freistaat Bayern“ ist ein Kind der Revolution von 1918

Entstehung und Deutung des Begriffs „Freistaat“

FAZIT: Weder die CSU noch die SPD haben dem „Freistaat Bayern“ zum Leben verholfen, sondern ein Berliner Jude, Pazifist, Journalist und Mitglied einer Linksabweichler Partei. Bereits in der Proklamation vom 8. November 1918 steht: „Es lebe die Bayerische Republik“.

Damit wird deutlich, dass der Begriff „Freistaat“ als deutsche Übersetzung von Republik (res publica) steht und so vor allem die Befreiung von der Monarchie bedeutet. Auch während der Französischen Revolution verband man Monarchie mit Unfreiheit und Republik mit Freiheit der Bürger.

Bei den Verfassungsberatungen 1946 wurde von Ministerpräsident Wilhelm Hoegner angeregt, den alten Staatsnamen „Freistaat Bayern“ wieder aufzunehmen. In den folgenden Jahrzehnten veränderte sich allerdings die Deutung des Begriffs. Er wurde zunehmend als etwas Herausragendes verstanden.

Nach der deutschen Wiedervereinigung nannten sich auch die Länder Sachsen und Thüringen „Freistaat“.

(Auszug aus einem Vortrag von OStDir.a.D. Gerhard Kapp)

Lilo Keltsch

Anzeige

Schenken macht Freu(n)de!

Das **Weihnachtsgeschenk** für alle Marktredwitzer und alle Freunde der Stadt!



Anschaulich erzählt und mit über 300 meist farbigen Abbildungen grafisch aufwändig gestaltet führt das Buch, von Hermann Meier und Bernd Leutheußer, den Leser durch diese wichtige Epoche der Stadtgeschichte.

Preis: 24,99 €



Ein Stück hörbare Heimatgeschichte! Fast vergessen sind die Klänge von Dudelsack, Geige oder kleiner "Hennersteich"-Besetzungen. Auf der CD der Rawetzer Geigenmusik werden sie wieder lebendig.

Preis: 15,- €

Verkaufsstellen: Firma Scherdel GmbH, Scherdelstraße 2, 95615 Marktredwitz, im lokalen Buchhandel, per E-Mail: info@akademie-steinwald-fichtelgebirge.de oder unter: Tel. 09231 603 603 (Büro der AKADEMIE Steinwald-Fichtelgebirge)



AKADEMIE Steinwald - Fichtelgebirge für Wirtschaft, Technik und Kultur | Kommunikationszentrum des Mittelstandes e.V. | Bayreuther Straße 5 D-95615 Marktredwitz

Wir für Sie!

Mischen Sie mit! Mischen Sie sich ein!

Als Ergänzung zur regionalen Presse und als Sprachrohr des heimischen Mittelstandes erscheint der DURCHBLICK mehrmals im Jahr. Die Verteilung erfolgt über die Tagespresse und mit der Post.

Haben Sie interessante Themen oder Meinungen, die Sie veröffentlichen möchten? Ihre Artikel können jederzeit an die Redaktion gesendet werden. Wünschenswert wären persönliche, ansprechende Informationen aus der Praxis. Gerne stehen wir mit Rat und Tat zur Verfügung. Oder möchten Sie eine Anzeige schalten oder ein Abo für Ihr Firmenlogo buchen?

Abo-Bestellung und Infos zum DURCHBLICK:

AKADEMIE Steinwald-Fichtelgebirge e. V.
Bayreuther Straße 5 - D-95615 Marktredwitz
Tel. +49 9231/603 603 - Fax +49 9231/603 605
info@akademie-steinwald-fichtelgebirge.de
www.akademie-steinwald-fichtelgebirge.de

Ansprechpartner für Anzeigen: Herr Kolb
Tel. 09284/801253 mikohav@googlemail.com

Redaktionsschluss nächste Ausgabe: 15. März 2019

Anzeige



Kraft tanken im ALEXBAD

Wohlfühlmomente im ALEXBAD in Bad Alexandersbad. Panoramabad & Sauna in stilvollem Ambiente laden zum Entspannen und Kraft tanken ein.

badalexandersbad.de/alexbad



SAVE THE DATES!

23. Januar 2019 – Infoveranstaltung Sommerlounge
Informationsveranstaltung zur Sommerlounge 2019
18:30 Uhr, in Rehau

Sa. 6. und So. 7. April 2019 – 2. BUCHMESSE
2. Buchmesse im Fichtelgebirge – Freiraum für Literatur
Fichtelgebirgshalle Wunsiedel

Kontakt: info@foerdereverein-fichtelgebirge.de

Unterstützen Sie unser gemeinsames gemeinnütziges Projekt DURCHBLICK!



Herzlichen Dank an unsere Abonnenten, deren Unterstützung diese Zeitschrift ermöglicht!



PEMA® Vollkornbrot



Heizung - Solar - Bäderstudio



KARL ROTH
BAUMEISTER



Wirtschaftsprüfer
Steuerberater

ipfling artdesign



Ein Unternehmen der SCHERDELGruppe

HelfRecht
Die Zukunft gestalten!



Ihr Pflegeteam mit Herz & Kompetenz



KB Medien GmbH & Co. KG
frag-martin...
...dann läuft's



Ein Unternehmen der SCHERDELGruppe



Ein Unternehmen der SCHERDELGruppe



Herausgeber:

AKADEMIE Steinwald - Fichtelgebirge
für Wirtschaft, Technik und Kultur
Kommunikationszentrum des Mittelstandes e.V.
Bayreuther Straße 5
D-95615 Marktredwitz
Tel. +49 (0)9231 603602
E-Mail: info@akademie-steinwald-fichtelgebirge.de

Zusammen mit:

Arbeitsgemeinschaft der Industrie Hochfranken plus e.V.
www.agi-ev.de

IHK-Gremium Marktredwitz-Selb
www.bayreuth.ihk.de

Lebens- und Wirtschaftsraum Fichtelgebirge e.V.
www.foerderverein-fichtelgebirge.de

Wirtschaftsjunioren Fichtelgebirge
www.wjfichtelgebirge.de

Redaktion:

Lilo Keltsch

Druck:

KB Medien GmbH & Co. KG
Tel. +49 (0)9232 9943-0
info@frag-martin.de

Layout, Gestaltung:

ipfling artdesign
info@ipfling-artdesign.de

Auflage:

15.000

